

Badische Landesbibliothek Karlsruhe

Digitale Sammlung der Badischen Landesbibliothek Karlsruhe

Des Lahrer hinkenden Boten neuer historischer Kalender für den Bürger und Landmann

Karlsruhe, Im Digitalisierungsprozess: 1814-1994

Von den Handwerkern in Deutschland und vom blauen Montag

urn:nbn:de:bsz:31-62031

Amt. — „Wie,“ spricht er, „ich soll von zweie Kräften erzählt haben, dies ist nicht wahr; nur eine Krähe hat der Herr Präsident neulich am Morgen ausgeworfen, und der mir das gesagt hat, der ist selber als Augenzeuge dabei gestanden; es ist der Barbier des Präsidenten, Herr Strong, der für seine Aussage einstehen wird.“

Endlich ward auch der Barbier verhört, er wunderte sich sehr über die Anschuldigung, die man ihm machte, und wie eine so tolle Zeitungslüge in Umlauf kommen könne. „Ich habe,“ versicherte er, „zum Zolleinnehmer kein anderes Wort gesagt, als daß der Herr Präsident, von dem ich so eben kam, während ich ihn rasirte, einen Auswurf gehabt, der so schwarz war, wie eine Krähe. Und daß ich nichts weiter als dies gesagt habe, dies können mir die Leute, die mit dem Herrn Zolleinnehmer im Zimmer waren, bezeugen.“ Was denn auch geschehen ist.

So ward der Wundergeschichte auf einmal der Varaus gemacht; der Zeitungschreiber und der Bilderhändler kamen aber doch zur Strafe. Dazumal gab es noch eine solche für die muthwilligen Zeitungen, die heut zu Tag, gleich den muthwilligen Vuben im Ort, ungerügt Spektakel treiben dürfen. Man fürchtet sich vor den Krakehlern; je wüster einer thut, je frecher er auftritt, desto eher sucht man ihn zu schonen. Und dies ist ein großer Fehler in Behandlung der Sachen, wie der Personen. Uebrigens darf es einen nicht wundern, wenn dem Landtagspräsidenten, zumal wenn er es mit dem Volke gut meint, die Galle in den Magen tritt, ob der vielen und unnützen Reden, die er oft anhören muß! Gar manche Deputirte haben Worte, müßig wie Kienholzblöcke, lang wie ein Hungerjahr, und leer wie eine taube Nuss! In der Regel macht jeder Sitzungstag dem Lande an 400 bis 500 Gulden Unkosten, bringt ihm aber manchmal nicht für einen Kreuzer Nutzen, ja eher noch Schaden. Gott besser's, damit wir an den Landtagen haben, was sie sein sollten, nämlich Abhülfe der Landplagen. — Die redlichen Landleute könnten dazu das beste Recept liefern! H.

Von den Handwerkern in Deutschland und vom blauen Montag.

Unsere Urväter war bis zur Regierung des Kaisers Karl des Großen (Anno 800) wenig von den Handwerkern bekannt. Auch lange nach-

her noch dachte man nicht daran, daß solche Beschäftigung den Bürgern einen förmlichen Nahrungszweig abgeben könne. Man tauschte alle Artikel, die in Handwerksarbeiten bestanden, vom Ausländer ein und gab dagegen Pelzwerk, Thierhäute, Vieh und Menschen selbst, die als Sklaven verkauft wurden.

Kaiser Karls Regierung, dessen großer Geist in allen Dingen die Kräfte erweckte und unter seinen Völkern eine neue Welt schuf, gründete auch den Kunstfleiß. Er verordnete, daß die Bedienten seiner Meierhöfe gute Künstler in ihrem Dienst haben sollen, als Schmiede, Schuster, Dreher, Wagner, Seifensieder, Brauer, Bäcker u. s. w., damit andere Leute von denselben das Handwerk lernen könnten.

Zu jener Zeit war Deutschland voll von Wäldern und leer von Städten. Man lebte abgesondert, war eingeschränkt in seinen Bedürfnissen, hatte kein Geld und brauchte im Grund auch keines. Die Hausfrau saß am Webstuhl und fertigte Leinwand, auch Wollenzeug, um sich und den Mann zu kleiden. Der Kaiser Karl sah bei der Erziehung seiner Töchter strenge darauf, daß sie spinnen und weben lernten. (Merkt's ihr stolzen Jungfern!)

Als endlich Städte entstanden und darin freie Bürger die verschiedenen Handwerke als ständige Beschäftigung trieben, so kamen auch die Innungen und Zünfte auf. Die älteste bis jetzt bekannte Urkunde, worin derselben Erwähnung geschieht, ist vom Jahr 1153. Es werden darin der Zunft „der Gewandschneider, der Tuch- und Zeugmacher in der Stadt Magdeburg besondere Freiheiten verliehen; sie durfte einen Zunftmeister und Beisitzer wählen. Die andern Gewerke folgten mit gleichen Privilegien; die Schuhmacher zuerst.

Die Erlangung des Zunftrechtes brachte Ehre und Ansehen in den Städten. Die Zünfte hatten eigene Gewohnheiten und Gesetze, bestimmte Herbergen und Versammlungsorte. Kein uneheliches Kind konnte als Lehrling aufgenommen werden, auch konnte derjenige kein Zunftgenosse bleiben, der eines Verbrechens schuldig ward, „damit die ehrsamten Zünfte so rein seien, als wenn eine Taube sie zusammengelesen hätte;“ wie es in den Gesetzen hieß.

Wer viel hat, verlangt mehr. Die Zünfte verlangten bald nach der ersten Stelle in den Städten; ihr Obermeister sollte ausschließlich das Regiment führen. Damit gab es mit den aus-

den Bürgern, besonders in den Reichsstädten, viel blutigen Streit. Bald floß Rathsherrenblut, bald giengs an die Zunftmänner. So meldet die Geschichte, daß Anno 1220 zu Braunschweig 10 Meister aufgehängt, und Anno 1301 zu Magdeburg 9 Handwerker auf öffentlichem Markt gar gebraten wurden! Endlich vertrug man sich zu gleichen Rechten am städtischen Regiment.

Ueber alle Handwerker kam ein großer Wohlstand, als der berühmte Bund der Kaufleute, die Hansa, bestand. Hamburg, Lübeck, Bremen, Köln, Augsburg, Nürnberg, Ulm u.

Die Kaufleute dieser Städte versahen fast ganz Europa mit deutschen Manufacturwaaren. (So bildete der deutsche Kunstfleiß sich seit den Anfängen unter Kaiser Karl dem Großen!) Von den Reichthümern, welche die Kaufleute dafür zurückbrachten, strömte jedesmal ein Theil über die Handwerker umher. Sogar Schuhmacher, eines der ärmsten Handwerke unserer Zeit, waren bei schönen Mitteln; Kaiser Sigismund entlich von einem Schuster 3000 Mark, eine große Summe in jenen Jahren.

Ueberhaupt gab es eine Zeit, wo der deutsche Handwerksstand vergnügt und liebevoll gewesen sein muß. Aus der strengen Lehre war feierlicher Uebergang zum Gesellen, dann freies Wandern in die weite Welt, endlich Niederlassung als Meister. Handwerk hatte einen goldenen Boden! Es bestanden Zünfte, wo selbst die Gesellen Degen tragen durften. Die Meister giengen in sammetenen Wämsern, mit silbernen Knöpfen. Die Hoffahrt der Frauen aber war gar groß. Um ihrer Eitelkeit zu steuern, erging an manchen Orten der obrigkeitliche Befehl: „die Weiber hätten ihre langen Mäntel und Schleppe auf's Rathhaus zu bringen, wo man ihnen die Kleider von den langen Schweifen fügen, und das Abzuschneidende an die Armen vertheilen werde.“

Mit dem Verfall der Hansa verschwand auch die goldene Zeit der Handwerker. Die Klagen über Hoffahrt und Herrschsucht hörten auf; aber andere Beschwerden wurden laut, die der Meister nämlich über Ungestüm und Mißbräuche ihrer Gesellen.

Keiner darunter hat sich berüchtigter gemacht, als der sogenannte blaue Montag. Derselbe scheint ums Jahr 1515 aufgekommen zu sein; denn da geschieht zum erstenmal von ihm

Erwähnung, und zwar in einer Polizeiverordnung. Man war gleich anfangs dagegen.

Der Name wird von folgendem Umstand hergeleitet: Zu jener Zeit bestand der Gebrauch, in der Fastenzeit die Kirchen blau auszumücken; sodann feierten die Handwerker, Meister und Gesellen, die Fasten-Montage durch Einstellung der Arbeit. Die Gesellen brachten, auch wieder nach der Sitte der Zeit, die freien Stunden in den Trinstuben zu, unter Gesang und Juruf, daß heute „blauer Fastmontag“ sei. Eine Nationalsitte, die nur Fastnachtslustbarkeit sein sollte, dehnte sich als „Fastmontag“ bald auf alle Wochen aus. Die Meister waren nachgiebig, weil auch ihnen der zweite Ruhetag behagte. Damit war also der blaue Montag fertig. Sein Mißbrauch führte oft zu den größten Ausschweifungen, zu Tumulten und Todtschlägen, so daß strenge Reichsgesetze gegen die Uebung erlassen wurden. Gleichwohl ist es beim alten geblieben. Den merkwürdigsten Aufstand wegen dem blauen Montag erregten Anno 1726 die Schuhknechte in Augsburg. Nach allen Städten erließen sie Briefe an ihre Kameraden, erstens um Besteuern, dann zum Verbot, in Augsburg zu arbeiten, sonst setze es Prügel genug. Die Geschichte machte in ganz Deutschland Aufsehen. Die Mißbräuche der Handwerker störten die öffentliche Ordnung, weshalb man überall trachtete, denselben kräftig zu steuern. H.

Wallenstein.

(Mit einer Abbildung.)

Die letzten Franzosenkriege, die wohl Mancher, der den Kalender liest, selbst mitgemacht oder miterlebt hat, waren schlimme Tage; da herrschten fremde Machthaber über unser liebes deutsches Land und Volk, da mußte Mancher von Haus und Hof flüchten, um nur das arme Leben zu retten, da wurden des Landes Söhne zu vielen Tausenden hinausgeführt in fremde Länder, in das brennend heiße Spanien und in das eisige Rußland, um für fremde Macht und Herrlichkeit ihr Blut zu vergießen. Wie Viele sind hinausgezogen und nicht mehr heimgekommen, wie Viele schleppen sich jetzt noch als Krüppel unter uns herum, die Arm und Bein auf den fernern Schlachtfeldern gelassen, wie Viele erzählen ihren Enkeln noch jetzt in den langen Winterabenden von den Leiden und Freuden ihres Soldatenlebens! So